

Immerhin hat Jesus durch seine Verkündigung zentrale Institutionen des Judentums in Frage gestellt, was die Reaktion der Frommen herausfordern mußte. Man sollte in diesem Zusammenhang allerdings nicht von moralischer Schuld sprechen, sondern von einem unausweichlichen Konflikt. Bei seinem Versuch, Brücken zwischen Judentum und Christentum zu schlagen, unterschlägt Lapide natürlich nicht den entscheidenden Unterschied: Ein Jude kann in Jesus wohl einen Bruder, nicht aber den Messias und Gottessohn sehen.

Heinz Giesen

CLAEYS, Karel: *Die Bibel bestätigt das Weltbild der Naturwissenschaft*. Stein am Rhein 2. Aufl. 1987: 715 S., Ln., DM 58,-.

Schon der Titel des Buchs läßt aufhorchen. Entgegen dem, was sonst vom Verhältnis: Bibel und Naturwissenschaft zu hören ist, wagt hier ein Autor, die landläufige Auffassung umzukehren. Dafür nennt er auch einen theologischen Grund, der, im Hinblick auf alle Bemühungen der Exegeten, durch den Hinweis auf „den Sitz im Leben“ die Bibel dem modernen Menschen annehmbar zu machen, erwägenswert ist: „Die Argumentation der Theologie, daß die Bibel wesentlich religiöse Verkündigung sei, ist in jedem Fall richtig. Aber warum sollte der allobenbare Gott die Verkündigung überirdischer Wahrheit mit falschen Fakten umrahmen, wenn Er, der in allem Schöpfungsmächtige, die Wirklichkeit immerfort ungetrübt vor sich hat? Was kein Mensch je vermocht hätte, vollbrachte Der, welcher die Welt selbst geschaffen hat: die Offenbarung transzendenten Wahrheit auf dem Boden von Realfaktoren, welche jeder modern-naturwissenschaftlichen Nachprüfung standhalten. So erscheint Gott vor den Menschen als der schöpferischen- und offenbarungsmächtige Souverän“ (S. 9/10).

Hier wäre schon eine Darlegung der römisch-katholischen Lehre über die Wahrheitsfrage in der Bibel, insbesondere über den Unterschied zwischen Inspiration und Offenbarung, über den Unterschied von „natürlichen“ und „übernatürlichen“ Wahrheiten, über die Möglichkeit und Notwendigkeit von Inspiration und Offenbarung usw. notwendig. Darüber kann sich der interessierte Leser in allen Handbüchern der katholischen Dogmatik unterrichten. Nur soviel sei hier angedeutet. Wenn Gott auf den Menschen einwirkt, um ihm über sich etwas mitzuteilen, dann schließt er sich dem Verstehenkönnen des Menschen an. Er, der Mensch soll ja verstehen und entsprechend handeln können. Gott knüpft an dem an, was der Mensch, sei es als Einzelmensch, sei es als Gemeinschaftswesen erkennen kann, um entsprechend zu handeln. Gott überspringt nicht das Können des Menschen. Irgendwie ist der Mensch auf ein Sprechen Gottes ausgerichtet, zum Hören befähigt. Und Gott redet zum Menschen um seines Heiles willen. Wenn also Gott inspiriert, wenn er offenbart, geschieht es, um den Menschen letzten Endes über das Verhältnis Gottes zum Menschen bzw. des Menschen zu Gott „aufzuklären“. Bei der Beschäftigung mit der Bibel muß man diesen Sinn der Bibel vor Augen haben. Das scheint der Verfasser auch zu unterschreiben. Damit ist aber nicht gesagt, daß Gott sich gleichsam ganz „ausgeben“ muß, daß er das, was er sagen möchte, nicht auch mit den Mitteln erreichen kann, die dem „natürlichen“ Lebensraum des jeweiligen Schreibers entnommen sind. Ja, der Mensch und seine Erfahrungs- bzw. Erlebniswelt wird so ernst genommen, daß sich innerhalb der katholischen Exegese für die Interpretation der Bibel der Leitsatz herausbildete: *Quid asserit auctor asserit et Deus*. Was der Verfasser wirklich sagen will, das will auch Gott wirklich sagen.

Die Bibel gibt keine Auskunft über naturwissenschaftliche Fragen.

Der Verfasser ist sich bewußt, wie sehr er dieser Auffassung nicht zustimmen kann. Daher sein immer wiederkehrender Versuch, die Bibel, besonders die Schöpfungsberichte, neu zu lesen. Was er als Ergebnis seiner ein Leben hindurch geführten Bemühungen gefunden hat, kommt in seinem Buch zur Sprache. Dabei verfährt er so, bestimmte Worte (Begriffe) etymologisch und dann nach Art einer Konkordanz ihrem ursprünglichen Sinn nach zu bestimmen. Um den Leser zu befähigen, selber über wahr oder falsch der Deutung des Verfassers zu entscheiden, bietet der Autor eine Übersetzung der Texte, die er für die jeweilige Frage als maßgeblich ansieht; ja, er nötigt den Leser zum Studium der hebräischen Sprache.

Was den Ausblick auf den gegenwärtigen Stand der naturwissenschaftlichen Erkenntnis angeht, wird man sagen müssen, daß der Verfasser diesen gegenwärtigen Stand der Naturwissenschaft getreu wiedergibt. Was aber seinen Versuch angeht, mittels seines Sprachverständnisses zu zeigen: das

steht ja alles in der Bibel, lest sie nur richtig!, macht den Eindruck, daß in den Text etwas hineingelesen wird, was nicht darin enthalten ist. Dem Verfasser wäre zu empfehlen, sich mit Kennern der Materie zusammzusetzen, um zu sehen, wie er zwar der Bibel einen guten Dienst leisten möchte, wie er ihr aber so, wie er es tut, keinen guten Dienst erweist. Erich Grunert

## Glaube und Lehre

PANNENBERG, Wolfhart: *Systematische Theologie*, Bd. 1. Göttingen 1988: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 513 S., kt., DM 78,-; Ln., DM 98.

Sicher, es gibt Formen einer den Menschen unmittelbar ansprechenden Theologie (und die biblische und pastorale Theologie werden dies vor allem sein), aber ebenso sicher ist und bleibt die hohe Form der Theologie die systematische Theologie, welche die Inhalte des christlichen Glaubens in ein Gesamt stellt und sie vom Gesamt her zu begreifen sucht; und wenn sie dies konsequent und kritisch tut, ist sie grundlegende Form aller Theologie, die sich über ihre Berechtigung und Möglichkeit Rechenschaft gibt.

So ist man von vornherein dem evangelischen Systematiker von der Universität München dankbar, eine solche systematische Darstellung zu geben, deren erster Band vorliegt. Zudem wird man von ihm erwarten dürfen, dies für die evangelische Theologie mit großer Kompetenz zu tun und gleichzeitig in Aufmerksamkeit und Offenheit für den ökumenischen Dialog. Eindeutig und richtig versteht P. die Darstellung der systematischen Theologie als Entfaltung des christlichen Gottesgedankens, wie er sich in Offenbarungs- und Theologiegeschichte zu erkennen gibt.

In konsequenter Entwicklung des Gedankens behandeln so die sechs Kapitel dieses ersten Bandes nacheinander den Begriff der Theologie als wahre Lehre über Gott (1), die Möglichkeit einer rein menschlichen Gotteserkenntnis (2), die Wirklichkeit Gottes und der Götter in den Religionen überhaupt (3), die Offenbarung als Voraussetzung einer christlichen Rede über Gott (4), den trinitarischen Gott als Inhalt dieser Offenbarung (5) und die möglichen Aussagen über Wesen und Eigenschaften dieses unseres Gottes (6).

Diese schrittweise Entfaltung ist ständig begleitet durch den Versuch ihrer glaubenden wie menschlich verantwortbaren Vergewisserung und gestützt durch eine gediegene Kenntnis und Beurteilung (vor allem) der (evangelischen) Theologiegeschichte. So ist hier das Anliegen der katholischen Fundamentaltheologie verwirklicht, am Anfang aller Theologie (und nicht etwa dieser vorausgehend) sich über ihre Berechtigung und konkrete Möglichkeit Rechenschaft zu geben, auch wenn dies hier mehr in das Gesamt der Darstellung verwoben ist, was sie so nicht immer einfach zu lesen macht. Hier wäre sicherlich (jedenfalls für den Rezensenten) eine weitergehende Unterteilung des Textes durch Zwischenüberschriften und andere optische Lesehilfen wünschenswert, da eine solche Systematik doch ein Arbeitsbuch sein soll, das man nicht nur einmal und doch auch nicht unbedingt von vornherein ganz lesen will.

Ein Bibelstellen-, Namen- und Sachregister beschließen diesen Band, dem etwa 1990 der zweite (über Schöpfungslehre, Anthropologie und Christologie) und etwa 1992 der dritte (über Ekklesiology, Erwählungslehre und Eschatologie) folgen sollen. Viktor Hahn

PETER, Anton: *Befreiungstheologie und Transzendentaltheologie*. Enrique Dussel und Karl Rahner im Vergleich. Reihe: Freiburger theologische Studien, Bd. 137. Freiburg 1988: Verlag Herder. XIV, 625 S., kt., DM 89,-.

Nachdem es bei uns um die Theologie der Befreiung stiller geworden ist, scheint es an der Zeit, daß sich die europäische Theologie einer ruhigen Auseinandersetzung mit ihr stellt, wozu die vorliegende Untersuchung ein Beitrag sein will und sicher eine ernstzunehmende Hilfe ist. Sie wurde im Wintersemester 1986/87 als Dissertation an der Theologischen Fakultät in Luzern eingereicht und von Dietrich WIEDERKEHR betreut.